

David Thimme

ER WOHNTE UNTER UNS

- SP 225 -

Kurzinformation

Die Weihnachtsgeschichte wird in diesem Spiel, das auch als Lesespiel dargeboten werden kann, anders dargestellt als wir sie aus dem Lukasevangelium kennen. Der Verfasser betont die Verwirrung Marias und Jophefs angesichts einer unbegreiflichen Schwangerschaft und die Reaktion ihrer Freunde auf Marias Erklärung.

Zwischen den einzelnen Szenen können Lieder gesungen werden, die im Spiel genannten sind lediglich

Vorschläge.

Spieltyp: Krippenspiel

Spielanlaß: Weihnachtsfeiern in Kirchengemeinden

Spielraum: Freie Fläche genügt

Spieler: 15 Spieler/innen, davon mind. 6 m, 5 w

Spieldauer: Ca. 45 Min.

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern

PERSONEN

Sprecher bzw. Stimme

Erzähler der zum Erzählen kaum kommt

Gemeindeglied das sehr empört ist

Joseph Zimmermann in Bethlehem

Maria seine Verlobte, später seine Frau

Ruth Marias beste Freundin

Esther eine gute Bekannte

Aaron Josephs bester Freund

Joel ein Händler

Drei Weise aus dem Morgenland

Martha eine Bethlehemitin

Judith dito

Engel

Sprecher, Erzähler, Gemeindeglied und Engel sind geschlechtlich nicht festgelegt; ansonsten ist das Verhältnis mit 6 m/5 w recht ausgeglichen.

AN MERKUNG ZUR 6. SZENE

Es ist in dieser Szene davon die Rede, daß Soldaten ein paar Leute verfolgen und gefangennehmen. Wenn dieser Effekt dem Regisseur zu reißerisch erscheint, kann er auf verschiedene Art und Weise entschärft werden.

1. Man kann die Verfolgung streichen. In diesem Fall treten die Soldaten beim ersten Mal hinten im Zuschauerraum auf, nähern sich beim zweiten Auftritt der Bühne und marschieren beim dritten Mal durch den Zuschauerraum auf die Bühne und dort rechts hinten ins

Aus.

2. Man läßt die Soldaten gar nicht auftreten, sondern spielt nur Soldatengeräusche, marschierende Stiefel und Waffengeklirr, vom Band ein. Beim ersten Mal nur leise und läßt sie dann wieder verklingen, beim zweiten Mal lauter, aber wieder verklingend, beim dritten Mal dagegen steigert man die Lautstärke bis zum Lärm und bricht dann abrupt ab.

3. Abgesehen davon, daß der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind, kann man die Soldaten notfalls auch ganz entfallen lassen. Die Szene verliert dadurch viel an Reiz, aber nicht ihren inhaltlichen Zusammenhalt.

4. Die Szene kann auch ganz entfallen, vor allem bei Besetzungs und/oder Zeitproblemen. Das Stück schließt dann mit dem Text des Sprechers am Ende der sechsten Szene, der unmittelbar auf den Sprechertext am Ende der fünften Szene folgt.

Wenn man sich dafür entscheidet, die Soldaten, auf welche Weise auch immer auftreten zu lassen, stecke man sie bitte in römische oder ähnliche Uniformen, auf keinen Fall in moderne Militäranzüge.

Auch den Engel in dieser Szene bitte dezent gestalten.

VORSPIEL

(Sprecher während des ganzen Spieles im Off, eventuell als Lautsprecherstimme, in Kirchenräumen auch auf der Kanzel; Erzähler rechts hinten im Off, Gemeindeglied im Zuschauerraum, möglichst nahe an der Bühne; der Erzähler hat ein paar Blätter in der Hand)

EKG 14: 1,2,4,5

Gotteslob 111: 1,2,4,5

ERZÄHLER:

(kommt aus dem Off, tritt links an den vorderen Rand der Bühne, liest aus seinen Notizen vor)

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. *(Hört auf zu lesen, hebt den Kopf; zu den Zuschauern)*

Sie kennen das alle. Sie hören es jedes Jahr zu Weihnachten, mindestens einmal, wahrscheinlich öfter. Es ist der Beginn der Weihnachtsgeschichte, die uns ja allen geläufig ist. Auch die meisten Krippenspiele fangen so an. Es folgt dann, was man üblicherweise von einem Krippenspiel erwartet: Zunächst die Herbergssuche, dann der Stall. Der Engel erscheint den Hirten im Feld, sie kommen eilend und finden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Im Normalfall treten jetzt die Weisen auf, die üblicherweise als Könige

dargestellt werden, überreichen ihre Geschenke, und das Ganze schließt mit einem schönen, andächtigen Krippenpanorama, das alle Akteure vereint.

GEMEINDEGLIED:

(springt auf; noch an seinem Platz, empört)

Also, hören Sie mal!

(Kommt auf die Bühne, rechts an den vorderen Rand, dem Erzähler gegenüber)

Werden Sie nicht frech, ja?

ERZÄHLER:

(erstaunt)

Wie bitte?

GEMEINDEGLIED:

Ja, werden Sie nicht frech! Alle diese Leute sind hergekommen, um ein schönes, beschauliches Krippenspiel zu sehen - und Sie stellen sich hierher und machen sich darüber lustig! Eine Unverschämtheit ist das!

ERZÄHLER:

Nein, nein, das ist ein Mißverständnis! Niemand macht sich hier über irgendetwas lustig, lassen Sie mich doch erst mal ausreden!

GEMEINDEGLIED:

Sie? Was wollen Sie denn noch sagen, Sie?

ERZÄHLER:

Ist Ihnen schon einmal klargeworden, daß die Weihnachtsgeschichte in der üblichen Form ein Sammelsurium von Versatzstücken ist? Das meiste stammt aus dem Lukasevangelium, die Weisen aber kommen nur bei Matthäus vor, und die Herbergssuche schließlich, diese schöne Geschichte vom bösen Wirt, kennt die Bibel überhaupt nicht.

(Mustert das Gemeindeglied triumphierend)

GEMEINDEGLIED:

(verwirrt, aber aggressiv)

Ja - na, und? Was weiter?

ERZÄHLER:

Es gibt in der Bibel noch zahlreiche andere Geschichten, die mit Advent und Weihnachten zu tun haben, die aber so gut wie nie in Krippenspielen auftauchen. Heute nun wollen wir ein etwas anderes Krippenspiel aufführen, das sich von den üblichen unterscheidet, weil die Zutaten andere sind.

GEMEINDEGLIED:

(mit neu erwachtem Mißtrauen)

Ein etwas anderes Krippenspiel? Inwiefern?

ERZÄHLER:

Zum Beispiel wird Jesus auch bei Matthäus in Bethlehem geboren - aber nicht im Stall, sondern im Haus des Zimmermanns Joseph! Joseph und seine Verlobte Maria sind ganz normale Bürger von Bethlehem. Und die Volkszählung, jenes Gebot des Kaisers Augustus, wird mit keinem Wort erwähnt.

GEMEINDEGLIED:

(braust auf)

Wie, kein Stall? Etwa auch keine Krippe? Hören Sie mal, da bleibt ja gar nichts mehr übrig! Das kann doch im Leben keine Weihnachtsgeschichte werden!

ERZÄHLER:

Sie werden sehen, das ergibt eine sehr schöne Weihnachtsgeschichte!

GEMEINDEGLIED:

Ha! Das will ich sehen! Also gut, fangen Sie an! Ich bin gespannt, was das werden soll!

(Geht wieder auf seinen Platz, setzt sich)

ERZÄHLER:

(nachdem das Gemeindeglied sich gesetzt hat, zu den Zuschauern)

Unser Spiel beginnt zur Abendzeit auf dem Marktplatz von Bethlehem.

(Rechts hinten ab)

1. SZENE

(Judith links vorne, Joseph und Martha rechts hinten im Off; Judith trägt zwei mit Wasser gefüllte Eimer, Martha irgendwelche Einkäufe; Judith kommt langsam, ihre schweren Eimer schleppend, aus dem Off, wenig später Martha)

MARTHA:

Hallo, Judith!

JUDITH:

(sieht sie)

Oh, hallo Martha!

(Geht weiter, Martha gesellt sich zu ihr)

Wie geht's?

MARTHA:

Danke, mir geht's gut. Hast du Maria schon gesehen?

JUDITH:

(stellt ihre Eimer ab)

Die ist doch verreist! Ist sie zurückgekommen?

MARTHA:

Aber ja, vorgestern schon!

JUDITH:

Na, sie war auch lange genug weg, nicht wahr?

MARTHA:

Drei Monate, drei volle Monate, ich habe genau mitgezählt.

JUDITH:

Und das so kurz vor ihrer Hochzeit!

MARTHA:

Einfach unverschämt! Ich an Josephs Stelle hätte mir das nicht bieten lassen.

JUDITH:

Er soll sich ja auch gehörig darüber aufgeregt haben, nach allem, was man gehört hat.

MARTHA:

Wo genau wollte sie doch hin?

JUDITH:

Ich weiß es auch nicht. Ich habe gehört, sie wollte irgendwo in den Bergen eine Verwandte besuchen, die wohl Elisabeth heißt, aber genau weiß ich es nicht.

MARTHA:

Eine Verwandte? Na, wer's glaubt!

JUDITH:

(hellhörig)

Wie? Was meinst du damit?

MARTHA:

Du hast sie wirklich noch nicht gesehen?

JUDITH:

Wenn ich es dir doch sage!

MARTHA:

(verschwörerisch)

Sie hat zugenommen, unsere Maria. Aber trotzdem sieht sie gar nicht gut aus.

JUDITH:

(versteht nicht)

Du meinst, sie ist krank?

MARTHA:

So kann man das sagen. Es ist allerdings eine ganz besondere Krankheit, die peinliche Folgen haben kann.

JUDITH:

(legt die Fingerspitzen an den Mund)

Nein! Du meinst doch nicht ...

MARTHA:

Doch, doch! Genau das!

JUDITH:

Tatsächlich? Unsere Maria?

MARTHA:

Unsere kreuzbrave, ach so fromme Maria, genau die!

JUDITH:

Dabei ist sie immer so gesetzestreu, so sittenstreng!

MARTHA:

Die mit ihrem scheinheiligen Engelslächeln! Beinahe gönne ich es ihr ja.

JUDITH:

Was sagt denn Joseph dazu?

(Joseph kommt aus dem Off)

MARTHA:

(sieht ihn, zu Judith)

Warum fragst du ihn nicht selber?

(Sie lassen ihn ein wenig näherkommen; dann)

JUDITH:

Hallo, Joseph!

MARTHA:

Wie geht's?

JOSEPH:

(einsilbig)

Danke, gut.

JUDITH:

Und wie geht's deiner Braut?

MARTHA:

Ich hab' sie nämlich gestern getroffen, sie sah gar nicht gut aus.

JUDITH:

Ein wenig blaß um die Nase, hab' ich mir sagen lassen.

JOSEPH:

(in abwehrender Haltung)

Nein, Maria geht's auch gut.

MARTHA:

Vielleicht ist ihr das Klima in den Bergen nicht bekommen?

JUDITH:

Da wohnt ihre Verwandte doch, oder?

MARTHA:

Ist sie eigentlich verheiratet, diese Elisabeth? Hat sie einen Mann?

JUDITH:

Vielleicht sogar einen Sohn?

MARTHA:

Ist sie reich? Hat sie Diener? Wilde, kräftige Naturburschen?

JOSEPH:

(wütend, laut)

Laßt Maria in Ruhe! Und mich auch!

(Schnell links vorne ab)

JUDITH:

(nachdem er weg ist, spöttisch)

Der Arme. Er kann einem richtig leid tun.

(Nimmt ihre Eimer auf)

MARTHA:

Aber er mußte ja unbedingt das tugendhafteste Mädchen der Stadt haben.

(Beide lachend rechts vorne ab)

2. SZENE

(Auf der Bühne ein Holzbock, darauf ein Balken, links davor ein Stuhl; Joseph steht hinter dem Bock und bearbeitet den Balken, vielleicht hobelt er ihn ab, aber ohne große Begeisterung; Aaron links vorne im Off)

AARON:

(kommt auf die Bühne; gutgelaunt)

Hallo, Joseph! Wie geht's dir denn so?

JOSEPH:

(sieht ihn kaum an)

Oh, hallo, Aaron.

AARON:

(macht es sich auf dem Stuhl bequem)

Ah, das tut gut!

(Wieder zu Joseph)

Na, mein Bester, was machst du gerade?

JOSEPH:

Dieser Balken muß heute noch fertig werden. Er ist für Rubens neuen Schuppen, weißt du. Das restliche Holz liegt schon bereit, morgen wollte ich anfangen.

(Arbeitet lustlos weiter)

AARON:

(mustert seinen Freund eine Weile; dann)

Sag mal, geht's dir nicht gut? Hat Ruben dich geärgert oder so?

JOSEPH:

Was? Wie kommst du denn darauf?

AARON:

Nun ja, du behandelst seinen Balken, als hätte er eine ansteckende Krankheit. Du bist doch sonst mit soviel Schwung bei der Sache!

JOSEPH:

Ach was.

(Arbeitet weiter)

AARON:

(nach einer Pause; steht auf, hält Josephs Hände fest, sucht seinen Blick)

Joseph, was ist denn? Was ist mit dir?

JOSEPH:

(entzieht sich seinem Griff, wendet sich ab)

Laß mich in Ruhe!

AARON:

(erstaunt)

Wie bitte? Joseph, ich erkenne dich nicht wieder!

JOSEPH:

(heftig)

Du weißt es doch schon längst, tu doch nicht so! Die ganze Stadt weiß es inzwischen.

AARON:

Nichts weiß ich, gar nichts! Du tust mir Unrecht!

JOSEPH:

(wendet sich ihm halb zu)

Maria - es ist ihretwegen.

AARON:

Was ist mit Maria? Geht es ihr nicht gut?

JOSEPH:

(sieht ihn voll an)

Aaron, sie ist schwanger! Meine Verlobte bekommt ein Kind!

AARON:

(entsetzt)

Mein Gott!

(Fällt auf den Stuhl zurück)

JOSEPH:

Denk jetzt bitte nichts Falsches! Du weißt, ich bin ein ehrenhafter Mann!

AARON:

Ich weiß, natürlich, nein, nein, das nicht - aber Maria ...

JOSEPH:

Maria, meine Verlobte, bekommt ein Kind, und ich bin nicht der Vater. Das sind die Tatsachen.

AARON:

Aber das ist doch völlig unmöglich!

JOSEPH:

(wütend, laut)

Nichts ist unmöglich! Immerhin war sie drei Monate verweist, oder nicht? Und zwar allein, obwohl ich ihr meine Begleitung wiederholt angeboten habe!

AARON:

Aber sie hat doch nur ihre Verwandte besucht, diese - diese Elisabeth!

JOSEPH:

Elisabeth lebt in einem Dorf, da gibt es auch andere Menschen. Und ganz abgesehen von ihrem Ehemann

gibt es dort bestimmt auch noch andere Männer!
Außerdem hat keiner von uns beiden sie bei Elisabeth
gesehen, oder?

AARON:

Joseph! Weißt du, was du da sagst?

JOSEPH:

Ich weiß sehr genau, was ich sage. Und ich habe längst
nicht alles gesagt, was ich denke!

AARON:

Bist du dir sicher, was Maria angeht? Hat sie es dir selber
gesagt? Hast du mit ihr darüber gesprochen?

JOSEPH:

Was für einen Sinn hätte es denn, mit ihr darüber zu
sprechen? Und wenn überhaupt, dann müßte sie ja doch
wohl den Anfang machen!

AARON:

(springt auf)

Aber vielleicht irrst du dich ja! Immerhin war sie drei
Monate weg, das ist eine lange Zeit - vielleicht hat sie
etwas zugenommen dabei, vielleicht ist ihr die lange
Reise nicht bekommen, vielleicht ist sie krank! Joseph!

JOSEPH:

Aaron, mach dich nicht lächerlich. Ich bin ja nicht
dumm, ich weiß, wie eine schwangere Frau aussieht!
Außerdem pfeifen es die Spatzen von den Dächern.

AARON:

(geht um den Holzbock herum, näher zu Joseph)

Trotzdem solltest du nichts unternehmen, bevor du dir
nicht absolut sicher sein kannst. Und überhaupt, selbst
wenn sie schwanger sein sollte, gibt dir das noch lange
kein Recht, sie vorschnell zu verurteilen!

JOSEPH:

Vorschnell?! Was meinst du damit?

AARON:

Du hast ja keine Ahnung, wie es passiert ist, oder?
Vielleicht ist ihr etwas zugestoßen, und der Schrecken
sitzt noch so tief, daß sie nicht darüber sprechen kann.
Oder es ist ihr peinlich, darüber zu reden, weil sie eine
Dummheit begangen hat, die sie längst wieder bereut.

JOSEPH:

Worauf willst du hinaus?

AARON:

Ich will dich davor bewahren, einen großen Fehler zu
begehen.

*(Hält inne, geht zurück zu dem Stuhl, setzt sich; dann, zu
Joseph)*

Was wirst du jetzt tun?

JOSEPH:

(unsicher)

Ich - ich weiß nicht genau. Darüber habe ich eigentlich
noch gar nicht nachgedacht ...

AARON:

Joseph, unsere Gesetze sind hart. Wenn du die
Verlobung löst, kommt Maria vor Gericht, je nach Lage
der Dinge wird sie vielleicht sogar gesteinigt. Aber auf
jeden Fall wäre ihr Leben ruiniert.

JOSEPH:

Und wenn ich sie heirate, verliere ich selber meinen
guten Ruf, und das Gerede hört nie auf!

AARON:

Möchtest du an Marias Unglück schuld sein?

JOSEPH:

Sie selbst wird auch nicht ganz unschuldig sein.

AARON:

Möchtest du der Kläger sein, wenn sie vor Gericht steht?
Wirst du Beifall klatschen, wenn man sie steinigt?

JOSEPH:

Nein - nein, das nicht.

AARON:

(steht auf, eindringlich)

Dann solltest du dir gut überlegen, was du jetzt tun
willst! Vielleicht hat Maria einen Fehler begangen, aber
sie sollte eine Chance haben, ihn wieder gut zu machen.

JOSEPH:

Ich werde jedenfalls nicht zu ihr hingehen und sie darauf
ansprechen! Ich habe schließlich auch meinen Stolz.

AARON:

Sondern? Was wirst du tun?

JOSEPH:

(ratlos)

Ich weiß nicht.

(Sieht Aaron an)

Ich muß darüber nachdenken, Aaron. Bitte, laß mich
allein.

*(Nach einer Pause Aaron langsam links vorne ab; Joseph
bleibt einen Moment stehen, dann rechts hinten ab)*

3. SZENE

*(Ruth links vorne, Joseph rechts hinten im Off. Joseph in
Reisekleidern, mit Stock, Hut und leichtem Gepäck)*

SPRECHER:

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so : Als Maria, seine
Mutter, dem Joseph vertraut war, fand es sich, ehe er sie

heimholte, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Joseph aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

(Ruth kommt aus dem Off, geht Richtung rechts hinten; kurz bevor sie die Mitte der Bühne erreicht, kommt Joseph ihr entgegen und geht schnellen Schrittes Richtung links vorne)

RUTH:

(bleibt stehen)

Joseph! Wie gut, daß ich dich treffe!

JOSEPH:

(sieht sie kaum an, im Vorübergehen)

Hallo, Ruth!

RUTH:

Wo willst du denn hin?

JOSEPH:

(bleibt stehen, wendet sich ihr zu)

Ich muß weg, ich muß nach Jerusalem, geschäftlich.

RUTH:

Um diese Zeit? Es ist doch schon dunkel!

JOSEPH:

Ich ...

(Hilflose Pause)

Laß mich in Ruhe.

RUTH:

(kommt näher)

Ist es wegen Maria?

JOSEPH:

Ja, es ist wegen Maria. Ich ... Ach, das verstehst du nicht.

(Wendet sich ab)

RUTH:

(hält ihn auf)

Aber was hast du denn vor?

JOSEPH:

Ich werde die Stadt verlassen. Ich will auswandern, nach Syrien vielleicht, oder Griechenland, irgendwo wird man für einen ehrbaren Zimmermann schon Verwendung haben.

RUTH:

Auswandern?! Aber warum denn?

JOSEPH:

Ruth, ich liebe Maria. Wenn ich die Verlobung löse, wäre ich schuld an ihrem Unglück, das könnte ich nie verkraften. Aber wie kann ich sie heiraten, wenn sie mein Vertrauen so enttäuscht hat? Nein, laß mich

gehen, ich möchte hier nicht mehr bleiben.

RUTH:

Nein, Joseph, nein! Es ist doch alles ganz anders. Sieh mal, ich habe gerade mit Aaron gesprochen. Er hat mir erzählt, wie sehr dich das alles bedrückt, und ...

JOSEPH:

(unterbricht sie)

Ich habe auch mit Aaron gesprochen, heute nachmittag. Er hat mir meine Situation erst richtig klar gemacht, deshalb will ich weg.

RUTH:

Aber ...

JOSEPH:

(wütend)

Was willst du eigentlich? Du bist Marias beste Freundin, du solltest zufrieden sein! Wenn ich fliehe, wird man mir alle Schuld geben, niemand wird Maria anzeigen wollen, deine Freundin kann hier glücklich weiterleben!

RUTH:

Joseph, das ist keine normale Schwangerschaft!

JOSEPH:

Wie bitte?

RUTH:

Maria wollte es dir selber erzählen, glaub mir! Sie hat es sich hundertmal vorgenommen in den letzten Tagen, sie hat sich nur noch nicht getraut! Es ist alles so seltsam.

JOSEPH:

(sarkastisch)

Wo kämen wir hin in diesem Land, wenn es normal wäre für eine Frau, vor ihrer Heirat schwanger zu werden?

RUTH:

Das meine ich nicht. Maria sagt, das Kind käme von Gott.

JOSEPH:

Von Gott?

RUTH:

Ja! Und ich glaube es ihr sogar, so, wie sie davon spricht. Sie hat erzählt, ein Engel sei ihr erschienen, ein richtiger Engel, und hätte ihr dieses Kind angekündigt, es sei von Gott und etwas ganz besonderes. Und ihre Verwandte Elisabeth, die hätte von dem Kind gesprochen, lange, bevor irgend etwas zu bemerken war. Sie hätte Gott gepriesen für diese Schwangerschaft und große Dinge prophezeit. Und überhaupt, wo soll das Kind herkommen?

JOSEPH:

(mitleidig)

Ruth! Wie alt bist du?

RUTH:

Joseph, du kennst Maria! Hast du kein Vertrauen zu ihr?

JOSEPH:

(heftig)

Mein Vertrauen zu ihr ist jedenfalls stark erschüttert worden!

RUTH:

Aber überleg doch mal! Wenn es wahr ist, daß das Kind von Gott kommt - dann wäre doch wirklich alles ganz anders, oder nicht? Dann wäre es völlig verkehrt, wegzulaufen!

JOSEPH:

Es ist wirklich eine äußerst seltsame Geschichte, findest du nicht?

RUTH:

Natürlich. Aber ich glaube Maria! Du solltest es dir von ihr selbst erzählen lassen, sie ist ganz erfüllt davon.

JOSEPH:

Hast du Aaron das auch alles erzählt?

RUTH:

Ja, das habe ich. Er wurde nicht ganz schlau draus. Aber er meinte, nichts sei unmöglich, und ich sollte auf jeden Fall auch mit dir darüber reden.

(Kleine Pause)

Willst du nicht zurückgehen und nochmal darüber nachdenken?

JOSEPH:

(nachdenklich, verwirrt)

Ja - ich glaube, das sollte ich. Es ist wohl noch ein wenig komplizierter als ich dachte. Auf Wiedersehen, Ruth, und gute Nacht.

(Rechts hinten ab)

RUTH:

Gute Nacht, Joseph!

(Schaut ihm nach, bis er verschwunden ist, dann links vorne ab)

SPRECHER:

Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist vom Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.

EKG 23: 1-3

Gotteslob 133: 1-3

4. Szene

(Ruth und Esther links vorne, Aaron und Joseph rechts hinten, Joel, die Weisen und der Erzähler rechts vorne im Off; Ruth und Esther haben Decken, Kinderspielzeug oder ähnliches bei sich, Joseph sieht man an der Kleidung an, daß er zuhause ist, er trägt bequeme Kleider und Hausschuhe, die Weisen haben ihre Geschenke dabei, Joel sollte als Händler zu erkennen sein; in der Mitte der Bühne ist etwas, das eine Haustür symbolisiert; der Erzähler tritt auf)

ERZÄHLER:

Ruth und Aaron sind sehr erleichtert, als die Hochzeit drei Wochen später wie geplant stattfindet. Maria und Joseph haben sich wohl gründlich ausgesprochen und es wird ein wundervolles Fest. Im Laufe der nächsten Monate glätten sich die Wogen allmählich, alles nimmt seinen gewohnten Lauf. Und schließlich, etwa ein halbes Jahr später, ergibt sich erneut ein Anlaß zur Freude.

(Rechts vorne ab. Kleine Pause; dann)

SPRECHER:

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist.
(Ruth und Esther kommen aus dem Off, gehen langsam auf den Türrahmen zu; als sie etwa auf dem halbem Wege sind, kommt Aaron aus dem Off, geht schnell zum Türrahmen, durch ihn hindurch und bleibt davor stehen)

AARON:

(klatscht vor Freude in die Hände, ruft begeistert)

Gelobt sei der Herr für dieses wundervolle Kind!

RUTH:

Genau das habe ich auch gesagt! Ich bin sicher, es ist das schönste Kind, das jemals in Bethlehem geboren wurde!

ESTHER:

Aaron! Wie schön, daß du endlich wieder da bist!

AARON:

Ja, es ist ein Jammer, daß meine Geschäfte mich gerade in diesen Tagen nach Jericho rufen mußten. Habt ihr ihn